

Frank Keil

## »Es kann gefährlich werden.«

### Ein Gespräch mit Björn Klauer über die bevorstehende zweite Expedition mit seinem Team in die Arktis.

Kein Buch habe ich als Junge mehr verschlungen als »Das Rätsel Nordwestpassage« von Kurt Lütgen. Ein Buch voller spannender Geschichten über meist gescheiterte Expeditionen im ewigen Eis quer durch die Jahrhunderte – und das noch immer bei mir im Bücherregal steht.

Keine Frage, dass ich sofort begeistert war, als sich die Chance ergab, Björn Klauer zu treffen und zu sprechen: Er wird eine Reise auf Spitzbergen durchführen. Um dort nach einer vor über 100 Jahren verschollenen Expedition zu suchen.

#### *Wie kommt man auf die Idee für eine Expedition auf Spitzbergen?*

Ich bin in Hamburg geboren und aufgewachsen – und dann nach dem Studium vor drei Jahrzehnten nach Norwegen ausgewandert. Warum – das ist eine lange und andere Geschichte. Mittlerweile habe ich mit meiner Frau Regina eine Huskyfarm in Nordnorwegen, wir haben 70 Hunde und veranstalten Hundeschlittentouren, aber auch richtige Expeditionen. Und eine solche führte uns im Jahr 2001 nach Spitzbergen; eine Expedition, wo wir die Hütte besuchen wollten, in der 1934 Christiane Ritter überwintert hat – eine Malerin, die mit dem Buch »Eine Frau erlebt die Polarnacht« damals den Klassiker der Arktisliteratur geschrieben hat; bis heute ist es erhältlich.



Im Treibeis Hinlopenstraße © Björn Klauer



Lager bei Tunabreen © Björn Klauer

### *Was interessierte dich an Christiane Ritter?*

Ich habe ihr Buch schon als 15-Jähriger gelesen, es hat mich sehr fasziniert und es fasziniert mich bis heute. Ihre Sprache mag heute alt sein, aber nicht das, wovon sie erzählt: wie einen die Natur prägt und verändert, wenn man sich ihr aussetzt. Und dann hatten wir gerade mit den Hunden angefangen und wollten erproben, wie wir mit ihnen zurechtkommen und was man schaffen kann. Jedenfalls: Wir haben ihre Hütte gefunden, alles ganz wunderbar. Auf dem Rückweg sind wir dann am Rande eines Fjordes auf die minimalen Reste einer weiteren Hütte gestoßen – und einer der Teilnehmer wusste zu berichten, dass hier Leute einer deutschen Expedition Schutz gesucht hatten. Er wusste nicht allzu viel, aber die Geschichte hat mich sehr beschäftigt. Und wieder zuhause, habe ich über sie alles gelesen, was ich finden konnte, auf norwegisch, auf deutsch: die Geschichte der Schröder-Stranz-Expedition von 1912/1913, die größte Tragödie der deutschen Arktisforschung. Von 15 Leuten sind nur sieben zurückgekommen.

### *Was war das für eine Expedition?*

Es waren ganz junge Wissenschaftler, die meisten Mitte 20, die anderen wenig älter. Und sie wollten

eigentlich gar nicht nach Spitzbergen, sondern die Nord-Ost-Passage erkunden. Die war zwar schon entdeckt, aber noch nicht erforscht. Nur wollte ihnen niemand Geld geben! Also dachten sie sich, erforschen wir erstmal Spitzbergen, kartographieren das Land – und können so zeigen, was wir können. Aber sie waren nicht gut vorbereitet, sie hatten keinerlei Arktiserfahrung, und sie sind vor allem unverantwortlich spät losgefahren, fast im arktischen Spätsommer. Vor Ort hat man sich auf verschiedene Gruppen aufgeteilt – und die Gruppe um den Expeditionsleiter Herbert Schröder-Stranz ist nie wieder aufgetaucht.

### *Reste einer verschollenen Expedition zu finden und zu ergründen, was damals passiert ist, das ist doch ein echter Jungentraum, oder?*

Ja, klar. So was liegt mir sehr. Und mir ist diese verschollene Expedition immer wieder durch den Kopf gespukt. Und dann bist du irgendwann an dem Punkt, wo du denkst: Du hast jetzt das Know How, dich mit Schlittenhunden in der Arktis zu bewegen, du weißt, wie du vorzugehen hast; du weißt, was du für eine Ausrüstung brauchst – jetzt muss man es nur noch finanzieren.

### Wie ging es dann weiter?

Die Outdoorfirma »Globetrotter« fragte uns 2013, ob wir mit Mitarbeitern von ihnen eine Schlittentour durch Spitzbergen machen können – und wir dachten uns: Wenn wir schon mal da sind, können wir doch versuchen, ein bestimmtes Gebiet abzusuchen, wo die Expedition vermutlich gescheitert ist. Am Anfang konnten wir mit einem Team zu acht und mit 37 Hunden einen Teil unseres Suchgebietes erkunden; dann ging es mit fünf Hunden und zu zweit weiter.



Trekking mit Huskys © Björn Klauer

### Wie ist das gelaufen?

Wir konnten zu zweit zwar einen weiteren Teil des Gebietes gründlich absuchen, in dem die Expedition gescheitert sein muss, aber dann versperrten uns reißende Gletscherflüsse und auch Treibeis den weiteren Weg. So dass ein Gebiet blieb, dass wir nicht untersuchen konnten – und das machen wir jetzt mit der zweiten Expedition.

### Was ist diesmal anders?

Wir haben doppelt so viel Zeit und wir sind doppelt so viele Leute; auch jüngere Leute, denn ich merke schon, dass ich nicht mehr so viel leisten kann wie als ich 30 war. Neben mir und meiner Frau ist nun mein Sohn mit dabei und ein Freund von ihm. Und wir haben vor allem bei unserer ersten Expedition viele Erfahrungen gesammelt, auf die wir jetzt zurückgreifen können. Plus ein tolles Faltkanu, dass wir einsetzen können, wenn die Gletscher- und Gebirgsflüsse wieder so reißend sein sollten. Und wir waren im letzten Jahr

in London und konnten in der *Royal Geographical Society* die Karten einsehen, die Schröder-Stranz damals zur Verfügung standen. Die Karten sind falsch, aber wir wissen nun, welche Strecke die Männer um Schröder-Stranz gegangen sein müssen. Wir wissen, wir sind auf der richtigen Fährte, was uns auch geholfen hat, neue Sponsoren zu gewinnen.

### Wie ist es, mit dem eigenen Sohn so eine Tour zu machen?

Ich habe zwei Söhne, aber Morten ist derjenige, der wie ich das Outdoorleben mag, und wir haben schon viel zusammen gemacht, viele Schlittentouren. Aber ich habe ihn noch mal richtig kennengelernt. Regina und ich haben uns um die finanzielle Seite der Expedition gekümmert, Morten und sein Freund um die Ausrüstung, haben dafür Sponsoren gewinnen können: Und das haben sie richtig gut gemacht. Alle Achtung – ich hätte das nicht so gut hingekriegt.

### Ist das, was ihr vorhabt, eigentlich gefährlich?

Es kann gefährlich werden. Wenn du keine Erfahrungen hast, wie wir bei unserer ersten Expedition mit dem Treibeis, das wir überwinden mussten, um von der einen Hauptinsel auf die andere zu gelangen. Das war furchtbar. Du hast nur Schollen und diesen Brei aus Schnee und Eis. Alles bewegt sich und du musst da rüber, auf die andere Seite, wo wieder festes Land ist. Und du denkst am Anfang: »Ach, das geht ja gar nicht so schlecht! Das ist ja gar nicht so schlimm, wie die Leute immer sagen!«. Aber plötzlich bricht es vor dir auf! »Gut«, denkst du, »dann gehen wir wieder zurück«. Aber hinter dir bricht es auch auf! Also, das muss ich nicht wieder haben! Wir mussten einmal im Treibeis übernachten. Wir hatten uns zwar eine große Scholle ausgesucht, aber die wird ja auch kleiner – da schläfst du nachts nicht gut. Das ist extrem gefährlich, das würde ich so nie wieder machen – aber wir wollten eben rüber auf die andere Seite des Fjords ...

### Fehlen noch die Eisbären ...

Wir hatten Kontakte zu Eisbären, auch da haben wir viel gelernt. Eisbären kennen ja keine Feinde, die sind furchtlos, und sie sind ewig hungrig. Und sie sind wirklich kräftig: ein Hieb und der Kopf ist weg. Meistens gucken die erstmal, wir riechen

ja ganz anders, wir bewegen uns auch ganz anders, die kennen ja nur Robben und Rentiere. Und wenn es lecker riecht, dann kommen die auch ...

### Was macht man dann?

Man will auf keinen Fall in die Natur eingreifen; man ist da ja zu Gast. Wir mussten zum Glück keinen erschießen. Es gibt so Knaller, die schießt man in Richtung des Bären, die sind viel lauter als ein Gewehrschuß. Wir haben in der einen Bucht zehn Tage mit einem zusammengelebt, er hat uns immer wieder umkreist. Aber der wusste: Wenn ich komme, dann knallt es. Bei unserer Expedition jetzt haben wir die Hunde mit, die damals ebenfalls Erfahrungen mit Eisbären gemacht haben. Und wir können eine Art Elektrozaun aufbauen – da fühlt man sich schon ein bisschen sicherer.

### Was kann schwierig werden?

Wir fliegen nach Longye-arbyen, das ist die Hauptsiedlung und nur dort gibt es einen Flughafen. Von dort nehmen wir ein Boot und lassen uns in den Norden nach Nordaustlandet in unser Suchgebiet fahren. Dabei geht es über den offenen Atlantik, das Boot ist extrem klein, und ich bin nicht ganz seefest. Das ist eine Tour, da sind wir 40 Stunden unterwegs. Nun ja ... und es kann sein, dass das Boot nicht genau dort anlegen kann, wo unser Suchgebiet ist. Das Problem mit dem »Global Warming« ist, dass sich auch in der Arktis das Eis verändert: Du hast sehr junges Eis, und du hast das mehrjährige Eis. Altes Eis hat einen anderen Tiefgang, ist viel träger; Jungeis ist dagegen sehr mobil. Im letzten Jahr war derartig viel Jungeis unterwegs, da hätten wir mit dem Boot gar nicht hinfahren können. Mal sehen, wie es dieses Jahr wird: Wenn sie uns da nicht absetzen können, wo wir hinwollen, dann wird es anstrengend. Und dann ist auch die Frage, ob uns das

Boot Mitte September da wieder abholen kann, wo es uns Mitte Juli abgesetzt hat.

### Vermutlich lernt man bei so einer Expedition gut mit Enttäuschungen umzugehen ...

Absolut! Es kommt vieles, mit dem du nie gerechnet hast. Und jeder neue Tag kann ganz anders werden. Ein Beispiel: Wir hatten ein Jahr zuvor von einem Kreuzfahrtschiff ein Depot mit Ausrüstung und Lebensmitteln anlegen lassen: Stahlfässer, die etwas höher an Land lagen. Und als wir



Regina Elpers zwischen Geröll und Wasser © Björn Klauer

dort hinkamen, war das Fass mit der dehydrierten Nahrung weg. Die Eisbären werden es nicht aufgekrigelt haben, aber sie hatten ein Jahr Zeit damit Fußball zu spielen und irgendwann wird's ins Meer gerollt sein – und wir haben 15 Kilo abgenommen. Auch nie richtig satt zu werden, war eine neue Erfahrung. Zum Glück war es nicht das Fass mit dem Hundefutter, sonst fängst du an die Hunde zu erschießen.

### Was habt ihr dann gemacht?

Wir sind sehr gut mit den norwegischen Medien vernetzt. Denen haben wir per Satellit ein paar Bilder geschickt, sie haben berichtet und daraufhin hat sich schließlich ein Gletscherforscher gemeldet: »Wir haben da und da noch ein kleines Depot, sollen sie sich doch davon bedienen.« Man

gab uns die GPS-Daten, wir fanden die Lebensmittel, die von der Haltbarkeit schon lange abgelaufen waren, aber das ist dann natürlich egal.

### *Was hofft ihr nun zu finden?*

Entscheidend wird, ob wir das letzte Lager von Schröder-Stranz finden – wenn es ein letztes Lager gab. Wenn also die Gruppe zusammengeblieben ist, noch ein Zelt aufbauen konnte und sich die Männern nicht einzeln nach und nach verloren haben, aus Erschöpfung, aus Entkräftung.

### *Könnte etwas Schriftliches zu finden sein?*

Früher war es durchaus üblich, dass – wenn man an einem neuralgischen Punkt kam, wo man vielleicht die geplante Route verlassen musste oder sich eine Gruppe aufteilte – man einen Zettel schrieb, ihn in eine Flasche steckte, Korken drauf, ein Steinmännchen drumherum. Wenn wir sowas finden würden, das wäre natürlich absolut genial.

### *Es kann aber auch sein, ihr werdet nicht fündig ...*

Kann sein, alles läuft gut und wir finden nichts. Dann werden wir aber alles abgesucht haben, wo die Männer unter normalen Umständen lang gewandert sind. Sollten sie damals versucht haben, über den Fjord zu gelangen und sie sind dabei ertrunken, werden wir nichts finden. Sollten sie versucht haben, über einen Gletscher zu gehen, der sich dort erhebt und sie sind in eine Gletscherspalte geraten, dann wird der Gletscher sie in vielleicht 2000 Jahren freigeben. Oder auch nie.

Mehr Informationen über die Expeditionen von Björn Klauer und seinem Team finden sich auf der Seite <http://svalbard-expedition.com/>. Dort gibt es auch einen Blog, der über den Fortgang der zweiten Expedition berichtet.



Björn Klauer inspiziert Funde am Camp Wehrmacht Bodley © Björn Klauer

**Autor****Frank Keil**

liest gern und viel und lebt davon – nämlich als freier Journalist und Moderator. Jetzt, wo das Kind aus dem Haus drängt, ist er noch emsiger unterwegs und recherchiert und schreibt Reportagen, Porträts und Rezensionen für verschiedene lokale und überregionale Zeitungen und Magazine.

✉ keilbuero@t-online.de

🌐 <http://keilbuero.de/>

**Redaktion****Alexander Bentheim (V.i.S.d.P)**

✉ Postfach 65 81 20, 22374 Hamburg

☎ 040. 38 19 07

📄 040. 38 19 07

✉ redaktion@maennerwege.de

🌐 [www.maennerwege.de](http://www.maennerwege.de)

**Zitiervorschlag**

Keil, Frank (2015): »Es kann gefährlich werden.« Ein Gespräch mit Björn Klauer über die bevorstehende zweite Expedition mit seinem Team in die Arktis. [www.maennerwege.de](http://www.maennerwege.de), Juli 2015.

**Keywords**

Biographie, Reise, Beruf, Interview, Kooperation.

**Allgemeine Hinweise zum Online-Angebot von MännerWege.de**

Für die Richtigkeit der in einem Beitrag verwendeten und zitierten Informationen sind ausschließlich die Autoren und Autorinnen verantwortlich. Jede nicht-autorisierte Vervielfältigung oder Verwertung eines Beitrags als Nachdruck oder im Dateiformat zu kommerziellen Zwecken stellt eine Verletzung des geltenden Urheberrechts dar und ist nicht gestattet. Bei jeder nicht-kommerziellen Verwendung erbitten wir einen Link und/oder ein Belegexemplar. Die in einem Beitrag veröffentlichten Ansichten spiegeln die der Autoren und Autorinnen wider und entsprechen nicht unbedingt auch der Meinung der Redaktion. Mit der Publikation eines Beitrags möchten wir die Vielfalt männlicher Lebensweisen, Erfahrungen und Meinungen illustrieren, insbesondere wenn diese zum produktiven Dialog zwischen Geschlechtern, Generationen und Kulturen beitragen.